

Lindach aus der Luft.
Unten rechts ist das Lindacher
Schloss zu sehen. Foto: hs



schauorte.de
ZWISCHEN WALD UND ALB

Am Lindengehölz lässt sich's gut leben

Der Name „Lindach“ leitet sich wohl von einem Lindengehölz ab, an dem die Siedlung im Mittelalter entstand. Seit 1971 bildet das Dorf den nördlichsten Teilort von Schwäbisch Gmünd.

VON FRANZ GRASER

GMÜND-LINDACH. In den 1990er-Jahren war im Radio öfters ein Werbespot zu hören, in dem ein Dialog zwischen einem Chef und seiner Assistentin nachgestellt wurde. In dem Spot ging die Sekretärin mit ihrem Vorgesetzten einige Termine durch und sagte schließlich „... und am Nachmittag sind Sie in Lindach.“ Der Chef fragte aufbrausend zurück: „Was soll ich denn in Lindach?“, worauf die Assistentin mit einem Schmunzeln in der Stimme darauf hinwies, dass er einen Termin mit einem dortigen Autohaus vereinbart habe.

Vielleicht sind einige Menschen in der weiteren Umgebung durch diesen Spot zum ersten Mal auf Lindach aufmerksam geworden. Der Gmünder Teilort, der Ende November 2022 genau 3142 Einwohnerinnen und Einwohner zählte, hat aber viel mehr zu bieten. Die „Siedlung am Lindengehölz“, so die wahrscheinliche Deutung des Ortsnamens, geht möglicherweise auf die Staufer zurück. Mehrere Urkunden aus der Zeit des Königs Konrad III., des Vaters von Friedrich Barbarossa, erwähnen einen Tibertus von Lindach. Die älteste stammt aus dem Jahr 1138, womit der Ort in dieser Hinsicht sogar älter wäre als Schwäbisch Gmünd.

Auf die Frage, was Lindach ausmacht, antwortet Ortsvorsteher Klaus-Peter Funk: „Lindach ist ein Ort, an dem ich alles habe.“ Gemeint sind Einkaufsmöglichkeiten, Schule, Kindergarten, sogar eine Arztpraxis sei vorhanden. Darüber hinaus gebe es schöne Ecken: Wanderwege, die Aussichten auf die Kaiserberge bieten, die Winkel rund um die Kirchen oder auch das Schloss, das sich aus einem staufischen Wohnturm entwickelte und im 16. und 17. Jahrhundert im Stil der Renaissance ausgebaut wurde. Weil das Schloss am Ortsrand



Der traditionelle Bärenmarkt, der im Advent in Lindach stattfindet, wurde heuer erstmals vor dem Schloss abgehalten. Das Schloss geht auf einen staufischen Wohnturm zurück und wurde im 16. und 17. Jahrhundert im Stil der Renaissance erweitert. Archiv-Foto: astavi

liegt, fällt es Ortsunkundigen nicht so leicht ins Auge. Seine Geschichte ist wechselhaft: Eine Zeitlang wurde auf dem Schloss eine Gastwirtschaft betrieben, später diente es als Sanatorium. Einige Jahre feierten dort die Siebenten-Tages-Adventisten ihre Gottesdienste. Seit 2013 ist es in Privatbesitz. Vor ein paar Wochen bildete es die Kulisse für den Lindacher Weihnachtsmarkt, den Bärenmarkt.

Lindach lebt aber keineswegs in der Vergangenheit, so der Ortsvorsteher: Erst kürzlich sei ein

neues Baugebiet auf den Weg gebracht worden, die Bebauungspläne seien derzeit in Arbeit. Seit der Eingemeindung im Jahr 1971 habe man sich daran gewöhnt, Teil der Stadt Schwäbisch Gmünd zu sein. „Aber wir sind natürlich auch Lindacher“, betont Klaus-Peter Funk.

Die gute Infrastruktur mit örtlichen Betrieben und einer funktionierenden Nahversorgung trägt dazu bei, dass es sich heute „am Lindengehölz“ sehr gut leben lässt.

Der Lindacher „Raubritter“ Hans Diemar

Im 16. Jahrhundert bot ein Mann der mächtigen Stadt Gmünd die Stirn. Als Raubritter ist Hans Diemar in die Lindacher Folklore eingegangen. Doch er war kein Ritter, er war nicht einmal adlig, und er hatte wenig Ritterliches an sich.



GMÜND-LINDACH. Nach ihm ist eine Straße im Herzen Lindachs benannt: Hans Diemar. Der Mann, der mit Gmünd in Fehde lag, ist als „Raubritter auf Schloss Lindach“ bekannt geworden, was etwas ungenau ist, wie der Historiker Klaus Graf aufzeigt. Graf weist in seinem Aufsatz „Die Fehde Hans Diemars gegen die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd (1543–1554)“ darauf hin, dass der sogenannte Raubritter wohl keine adlige Abkunft besaß. Sein Vater war Landsknecht. Dabei muss er zu Geld gekommen sein, sodass er den Lindacher Turm erwerben konnte, aus dem das heutige Schloss entstanden ist. Als der Vater starb, wurde das Erbe zwischen seinen Söhnen aufgeteilt. Aus dem

Im Gewölbe des gotischen Chors der Kirche St. Nikolaus befindet sich der Schlussstein mit dem Wappen der Familie von Diemar.

Besitz des Turms leiteten sie den Herrschaftsanspruch über ganz Lindach ab. Damit mussten sie in Konflikt mit der Stadt Gmünd geraten. Denn es gab in Lindach Güter, die der Stadt gehörten.

Hans Diemar gerierte sich in seinem Streit mit Gmünd als armer Adliger, den die mächtige Stadt um sein Erbe gebracht habe. Damit sammelte er Punkte beim Adel, die die aufstrebenden Städte mit Argwohn betrachteten. Am 16. Oktober 1543 erklärte Diemar der Stadt die Fehde. Im Jahr darauf verlangte er Schutzgeld von der Stadt. Diemar und seine Spießgesellen gingen immer brutaler vor. Sie plünderten, zündeten Höfe an und nahmen dabei keine Rücksicht auf die Menschen, die in den Häusern Schutz gesucht hatten. Lange gelang es nicht, ihn festzusetzen – auch weil Herzog Ulrich von Württemberg mit dem Gewalttäter sympathisierte. Erst 1550 wurde Diemar verhaftet und verhört, allerdings nicht gefoltert, wie es die Stadt Gmünd forderte. Kaiser Karl V. befahl zwar die „peinliche Befragung“, doch Christoph von Württemberg, der Sohn und Nachfolger von Herzog Ulrich, ignorierte den Befehl. Im Herbst 1551 kam Diemar frei, 1554 schlossen er und die Stadt Gmünd einen Vergleich. Diemars Wut richtete sich jetzt gegen andere. Er starb 1575. (fg)

Origineller Stilmix

GMÜND-LINDACH. Hell und freundlich präsentiert sich die evangelische Nikolauskirche im Herzen Lindachs. Einladend ist schon das Schild an der Pforte: „Die Kirche ist offen“, heißt es da. Den Innenraum beherrscht ein buntes Glasfenster im Nazarenerstil, das Christus bei der Bergpredigt zeigt. Der Baustil der Kirche ist eine originelle Mischung aus neoromanisch und neugotisch: Das Tonnengewölbe atmet Romanik, die Spitzbogenfenster wirken gotisch. Am Ende des Kirchenschiffs findet sich eine Überraschung: Auf der rechten Seite öffnet sich eine gotische Chorkapelle mit einem Netzrippengewölbe, das an das Gmünder Heilig-Kreuz-Münster erinnert. Nur eben kleiner. Die Ortsbrochure des Lindacher Bezirksamts weiß, dass die Kirche im Jahr 1356 erstmals erwähnt wurde. 1903 wurde die Kirche erweitert: Kirchenbaumeister Heinrich Dolmetsch ließ das ursprüngliche Kirchenschiff abbrechen und die neue Kirche quer dazu errichten. Der gotische Chor blieb stehen und wurde in das neue Gebäude integriert. Der Schlussstein des Netzgewölbes in der gotischen Kapelle zeigt das Wappen der Familie Diemar, aus der der berühmte Raubritter Hans von Diemar stammte, der mit der Stadt Gmünd in Fehde lag. (fg)



Die Lindacher Kirche St. Nikolaus hat einen originellen Grundriss mit einem spätgotischen Chor aus dem Mittelalter.

ANZEIGEN

Praxis Bielsky | Lindach

Praxis f. Physikalische Therapie u. Naturheilverfahren
KG-MT-KMT Akupunktur Schröpfen usw.
Telefon: 07171 779191

wünscht allen eine besinnliche Adventszeit,
ein schönes Fest und ein gesundes 2023!

Rems-Zeitung
Paradiesstraße 12
73525 Schwäbisch Gmünd
Telefon (0 71 71) 60 06-0
abo@remszeitung.de
remszeitung.de

maler bläse
WERTE IN FARBE
Qualität vom Profi
SCHLOSSSTRASSE 40
SCHWÄB. GMÜND-LINDACH
www.blaese.eu